

Erläuterungen zum Vorliegen der Merkmale eines Denkmals nach § 2 DSchG Bln vom 24.5.95			
Grundstück(e): Messedamm 11-12			
In Berlin- Charlottenburg-Wilmersdorf Ortsteil: Charlottenburg			
Bezeichnung:		Internationales Congress Centrum Berlin (ICC Berlin)	
Gebäudetyp-/Gartentyp:		Kongresszentrum	
Bauzeit:		1973-1979	
Architekt(en):		Ralf Schüler, Ursulina Schüler-Witte	
Gartenarchitekt(en):			
Bauherr:		Land Berlin	
<input checked="" type="checkbox"/>	Baudenkmal	<input type="checkbox"/>	Ensemble
<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	Gartendenkmal
<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	Bodendenkmal
<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>	Gesamtanlage
Bedeutungskriterien:			
<input checked="" type="checkbox"/>	geschichtliche Bedeutung	<input type="checkbox"/>	wissenschaftliche Bedeutung
<input checked="" type="checkbox"/>	künstlerische Bedeutung	<input checked="" type="checkbox"/>	städtebauliche Bedeutung
Erläuterung der vorliegenden Denkmalbedeutung: <sup>1</sup>			
<p>„Seit seiner Eröffnung gilt das <b>Internationale Congress Centrum Berlin (ICC Berlin)</b> als eines der größten, modernsten und erfolgreichsten Kongresshäuser der Welt. Mit seinen 320 Metern Länge, 80 Metern Breite und 40 Metern Höhe wurde nach nur vier Jahren Bauzeit durch die Architekten Ralf Schüler und Ursulina Schüler-Witte ein multifunktionales Kommunikationszentrum geschaffen, das zu den bedeutendsten Bauwerken der deutschen Nachkriegszeit zählt. Bis heute dient es als Vorbild für viele Neubauten von Kongresszentren in aller Welt.“</p> <p>(www.icc-berlin.de/DasICCBerlin/ZahlenUndFakten/; Website der Messe Berlin GmbH, Juli 2014)</p> <p>West-Berlin besitzt eine Anzahl von weithin bekannten Bauten, die in der Nachkriegszeit, in der Zeit der Teilung, maßgeblich das Image der Stadt als moderne, offene und freie Weltstadt, als Schaufenster des Westens mit geprägt haben. Dazu gehören zum Beispiel die „Bauten der Amerikaner“, der Henry-Ford-Bau der Freien Universität, das Klinikum Benjamin Franklin, die Amerika-Gedenkbibliothek oder die Kongresshalle im Tiergarten. Hinzu kommen Bauten mit Utopiepotential, Gebäude, die dem Betrachter vermitteln konnten, dass seine Zukunftsvorstellungen bereits Wirklichkeit geworden sind: Zum Beispiel die weltweit einzigartige 600 Meter lange und 44 Meter hohe Autobahnüberbauung Schlangenhader Straße, ein geschwungenes Terrassenhaus, das eine Autobahn überdeckt, die Umgebung vor Lärm und Abgasen schützt und für den Wohnungsbau eigentlich unbenutzbare Straßenflächen erschließt. Auch der Flughafen Tegel, der modernste Airport seiner Zeit in Europa, gehört mit seiner optimalen Logistik in diese Kategorie. Von den vielen aufsehenerregenden Wissenschaftsbauten in Berlin könnte man das Institut für Hygiene und Medizinische Mikrobiologie der Freien Universität nennen, das die Fremdartigkeit der mikrobiologischen Forschungsobjekte in seiner äußeren Form zeigt.</p> <p>Das größte und bekannteste Gebäude dieser Art ist das zwischen 1973 und 1979 von dem Architektenehepaar Ursulina Schüler-Witte und Ralf Schüler erbaute Internationale Congress Centrum Berlin (ICC) in unmittelbarer Nachbarschaft zum Berliner Messegelände. Es ist fest im Bewusstsein der Berliner Bevölkerung und von Millionen Kongress- und Messebesuchern verankert. Es steht in jedem Reiseführer und ist im Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Dehio Berlin, verzeichnet.<sup>2</sup></p> <p>Das Kongresszentrum ist eine verkehrsgünstig gelegene, funktionsgerechte Versammlungsstätte für ein Massenpublikum von Kongress- und Messebesuchern. Es besteht aus dem eigentlichen Kongressgebäude mit rund 80 Versammlungsräumen bzw. -sälen von 20 bis 5.000 Plätzen, einem dreistöckigen Brückenbauwerk, das die Verbindung mit dem Messegelände und mit drei Ausstellungshallen herstellt, die zum ICC gehören, aber gleichzeitig in den ringförmig angeordneten Parcour der Messehallen eingebunden sind. Das ICC ist aber mehr als ein funktionierender Zweckbau. Mit seiner signethaften Gestalt, die stark genug ist, um im Gedächtnis zu bleiben, mit seinen raumgreifenden Dimensionen und seiner exponierten Lage ist es eine der zentralen</p>			

<sup>1</sup> Für diese Denkmalbegründung wurden Recherchearbeiten und ein Text von Dr. Anke Kuhrmann genutzt.

<sup>2</sup> Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Dehio Berlin, Berlin 1994, 2000, 2006.

Landmarken der Stadt, die den über die AVUS und die Stadtautobahn in die Stadt einfahrenden Besucher oder Bewohner empfängt und ihm Orientierung bietet. Darüber hinaus bildet das ICC gemeinsam mit dem Funkturm ein international bekanntes Wahrzeichen für den Messestandort und die Stadt Berlin, das durch hunderte Postkartenmotive und eine Briefmarke der Deutschen Bundespost verbreitet wurde oder noch wird.<sup>3</sup> Es ist ein futuristisches Wahrzeichen für eine moderne Stadt, denn die silberfarbene Ikone erinnert an ein Schiff oder Raumschiff und wird auch vom Volksmund mit entsprechenden Bezeichnungen belegt.

### **Geschichtliche Bedeutung:**

*Das ICC steht mit seinen Funktionen, seiner Gestalt und Konstruktion für die politischen, wirtschaftlichen, städtebaulichen und architektonischen Verhältnisse im West-Berlin der 1960er und 1970er Jahre. Das ICC wurde geschaffen, um Raum für zahlreiche und sehr große internationale Kongresse und Veranstaltungen zu bieten, die sowohl dem Stadtmarketing dienen als auch weltweit ein Problembewusstsein für die heikle politische Lage der geteilten Stadt herstellen und aufrecht erhalten konnten. Im Streit der Systeme, die in Berlin unmittelbar aufeinander trafen, bot das Gebäude die Möglichkeit, politische Sicherheit durch internationale Kommunikation und Austausch zu gewinnen. Das ICC war zudem ein wesentlicher Baustein im Bemühen, Berlin als das „Schaufenster des Westens“ bekannt zu machen.*

West-Berlin hatte wegen der deutschen Teilung während der gesamten Zeit seiner Existenz mit enormen Problemen zu kämpfen. Es war nach dem Krieg stark zerstört, von der Bundesrepublik Deutschland abgetrennt und wurde durch die drei Westalliierten militärisch gesichert. Die ehemals größte deutsche Industriestadt hatte die meisten ihrer Industriebetriebe verloren. Die Wirtschaft war prekär und die Stadt abhängig von westdeutschen Transferleistungen; Industrieansiedlungen wurden nach politischen und nicht nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten gefördert. Ein Indikator für die Schwierigkeiten der Stadt war der Bevölkerungsverlust, der zwischen 1965 und 1980 in West-Berlin über 300.000 Personen betrug.<sup>4</sup> Die Stärkung der ehemaligen deutschen Hauptstadt hatte oberste politische Priorität sowohl für die westdeutsche als auch für die West-Berliner Regierung.

Vielfältige Geschäftsbeziehungen, Kommunikation und internationaler Austausch waren für Berlin in dieser Situation überlebenswichtig. Aus diesem Grund wurde schon 1954 die alte Idee zum Bau eines Kongresszentrums wieder aufgenommen und mit Hilfe der amerikanischen Verbündeten 1956-57 die Kongresshalle im Tiergarten errichtet.<sup>5</sup> Über Jahre bestand eine Kooperation zwischen der Berliner Messegesellschaft und der Kongresshalle. Doch um der steigenden Zahl von Tagungen und Kongressen gerecht zu werden und vor allem um Synergieeffekte zwischen Messe und Kongressbetrieb besser nutzen zu können, erhielt das Messegelände in Charlottenburg in den 1970er Jahren mit dem ICC einen eigenen erheblich größeren, auf der europäischen und der Welt-Ebene operierenden Veranstaltungsort. Die Verbindung von Messe und Kongresszentrum war ein wirksamer Standortvorteil, der in Berlin zum ersten Mal in Deutschland realisiert werden konnte.

Das ICC repräsentiert wie kein anderes Gebäude in Berlin eine Zeit, in der es erster politischer Auftrag war, die westliche Hälfte der Stadt zu einer international bedeutenden Metropole sowie zu einer Messe- und Kongressstadt auszubauen. „Es galt die Zukunftsfähigkeit der Frontstadt vorzuführen, die sich seit dem Mauerbau 1961 nicht mehr von allein einstellen wollte.“<sup>6</sup> Um die, durch die Insellage hervorgerufenen Nachteile West-Berlins als Tagungsstandort auszugleichen und zahlreiche national und international bedeutende Kongresse anzuziehen, leistete sich die Stadt eines der größten, teuersten und beeindruckendsten Kongresszentren in der Geschichte dieser Bauaufgabe. Durch das ICC wurden Millionen von Kongress- und Veranstaltungsbesucher auch aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft in die Stadt gezogen und zugleich mit der „Berlinfrage“ konfrontiert.<sup>7</sup> Es war notwendig und gewollt, die schwierige politische Situation und Sicherheitslage West-Berlins im Bewusstsein der Weltöffentlichkeit zu halten. Gleichzeitig waren immer auch Gäste aus Ost-Europa unter den Kongressteilnehmern und das ICC wurde dadurch zu einem Kommunikationsort, in dem das freie Gespräch über Grenzen hinweg stattfinden konnte. Die Worte des damaligen Regierenden Bürgermeisters, Dietrich Stobbe, anlässlich der Eröffnung des ICC am 2. April 1979 verdeutlichen diesen historischen Hintergrund: „Berlin hat guten Grund, voller Optimismus in die Zukunft zu

<sup>3</sup> In einer Ausstellung über das ICC wurden 2009 im Museum Charlottenburg-Wilmersdorf 120 verschiedene Postkarten mit dem ICC als Motiv gezeigt.

<sup>4</sup> Vgl. Einwohnerentwicklung in West-Berlin 1965-1980, Statistische Jahrbücher Berlin.

<sup>5</sup> Das heutige Haus der Kulturen der Welt entstand nach einem Entwurf des amerikanischen Architekten Hugh Stubbins unter Mitarbeit von Werner Düttmann und Franz Mocken.

<sup>6</sup> Hoffmann, Hans Wolfgang: Der zweite Blick: Das Internationale Congress Centrum Berlin. In: DAB 3/2001, S. 18.

<sup>7</sup> An Kongressen und Veranstaltungen im ICC haben bis Januar 2014 10.848.203 Menschen teilgenommen. Vgl. [www.icc-berlin.de/DasICCBerlin/ZahlenUndFakten/](http://www.icc-berlin.de/DasICCBerlin/ZahlenUndFakten/) (zuletzt geprüft 14.11.2014).

blicken. Mit dem Internationalen Congress Centrum Berlin haben wir einen mutigen Schritt in die Zukunft getan [...] Mit dem neuen Internationalen Congress Centrum können wir Berlin noch überzeugender als bisher als Treffpunkt der Welt anbieten. Wir wissen aus täglicher schmerzlicher Erfahrung, was Grenzen sind. Wir wollen helfen, sie zu überwinden durch Kommunikation und Austausch.“<sup>8</sup> Der Planungsbeginn des Kongresszentrums 1965 fiel in die Hochphase des Kalten Krieges und das Gebäude war Ausdruck des Wunsches, und im Nachhinein betrachtet, auch Ausdruck einer erfolgreichen Strategie, durch Kommunikation und Austausch zur internationalen Entspannung und zur Sicherheit der „Frontstadt“ beizutragen.<sup>9</sup> Zugleich reflektiert das ICC auch die politische Situation in der geteilten Stadt. Großprojekte der Architektur oder des Städtebaus spielten immer eine Rolle im Wettstreit der Systeme innerhalb der Gesamtstadt. Gerade in Planung und Bau von Versammlungsstätten zeigte sich das unablässige Reagieren auf die Bauprojekte jenseits der Mauer. Ost-Berlin, bemüht die Konkurrenzfähigkeit des Sozialismus zu demonstrieren, antwortete auf die Kongresshalle im Tiergarten wenige Jahre später mit der Kongresshalle am Haus des Lehrers.<sup>10</sup> Ein Jahrzehnt später verfolgten die Politiker aus Ost und West sowie die beteiligten Baufachleute des ICC und des Palastes der Republik<sup>11</sup> aufmerksam Planung und Errichtung des jeweils anderen Multifunktionsortes. Im Repräsentationsband zur Eröffnung des ICC schrieb der Architekt Ralf Schüler mit einem Seitenhieb auf den 1973-76 in Ost-Berlin errichteten Konkurrenten „Palast der Republik“: „Einen ‚Palast‘ zu bauen, war nicht unsere Absicht. Wir haben ein Instrument für internationale Verständigung entworfen.“<sup>12</sup> Das ICC war bis zu seiner Schließung 2014 das größte, erfolgreichste und bekannteste Kongresszentrum in Deutschland und auch weltweit zählte es zu den ersten Adressen im Kongressgeschäft. Als „Global Player“ stand es viele Jahre erfolgreich im Wettbewerb mit europäischen, asiatischen und nordamerikanischen Tagungszentren.<sup>13</sup> Die Bundesrepublik wurde über Jahre als das erfolgreichste Kongressland in Europa ausgezeichnet und belegte auch weltweit hinter den USA den zweiten Platz.<sup>14</sup> Das ICC hatte an diesem Erfolg großen Anteil und besaß unbestritten eine Ausnahmestellung.

#### **Architekturhistorische Bedeutung:**

*Das ICC kann man als einen Höhepunkt der sogenannten High-Tech-Architektur in Deutschland bezeichnen. Die außergewöhnliche Architektur und die spektakuläre Konstruktion des ICC sind überwiegend aus den funktionalen Erfordernissen und den örtlichen Gegebenheiten heraus entworfen worden. Für die zu erfüllenden Aufgaben wurde undogmatisch und ohne vorgefasste Schemata, jedoch nicht ohne Anregungen aus dem zeitgenössischen Bestand an Versammlungs- und Hallenbauten, eine funktionsbestimmte architektonische Form gefunden, die zu einem Markenzeichen des deutschen technikaffinen Bauens der 1970er Jahre wurde. Das komplexe Programm und der begrenzte Bauplatz zwangen die Architekten zu außergewöhnlichen Lösungen in der Bautechnik, im Design und in der Logistik. Die wesentlichen, die Konstruktion und die Architektur bestimmenden Bauelemente werden konsequent am Außenbau gezeigt. Das Gebäude wurde paradigmatisch für die Entwicklung des Bautyps und hat seine Funktion über 35 Jahre bestens ausgefüllt; noch in den letzten Jahren wurde es mehrfach als weltbestes Kongresszentrum ausgezeichnet.*

High-Tech-Architektur ist eine Architekturströmung der Nachkriegszeit, die mit stark technikorientierten

<sup>8</sup> Zitiert nach: Ausstellungs-Messe-Kongress GmbH 1979. S. 9.

<sup>9</sup> Der ehemalige EU-Kommissar Günter Verheugen äußerte sich im Zusammenhang mit dem ICC: „Während des Kalten Krieges war es besonders notwendig zu demonstrieren, dass die Bundesrepublik Deutschland ein guter Nachbar und verlässlicher Partner ist. Tagungen und Kongresse haben Entscheidungsträger aus der ganzen Welt in die Bundesrepublik Deutschland gebracht und deren Bild von unserem Land beeinflusst.“ In: German Convention Bureau e.V., Die deutsche Tagungs- und Kongressbranche im Wandel der Zeit, Leimen 2013, S. 15.

<sup>10</sup> 1961-64 entstand nach einem Entwurf von Hermann Henselmann, Jörg Streitparth und Bernhard Geyer die Kongresshalle in Ost-Berlin. Heute trägt dieses modernisierte und von Kongressveranstaltern ob seines besonderen Ambientes gerne gebuchte Veranstaltungshaus den Namen Berliner Congress Centrum (BCC).

<sup>11</sup> 1973-76 entstand am Standort des 1950 abgerissenen Berliner Schlosses nach Plänen eines Entwurfskollektives der Bauakademie und dem VEB Ingenieurhochbau Berlin unter der Leitung des Chefarchitekten Heinz Graffunder der Palast der Republik als multifunktionales Parlaments- und Kongresshaus.

<sup>12</sup> Ausstellungs-Messe-Kongress-GmbH 1979. S. 66. Der Text ist eine Zusammenfassung von Ralph Schülers Erläuterungen in Neue Heimat, Monatshefte für neuzeitlichen Wohnungsbau, Heft 3, 1979.

<sup>13</sup> International Congress & Convention Association, A Modern History of International Association Meetings, 1963-2012, S. 57, [www.iccaworld.com/cdps/cditem.cfm?nid=5180](http://www.iccaworld.com/cdps/cditem.cfm?nid=5180) (zuletzt geprüft 10.11.2014).

<sup>14</sup> International Congress & Convention Association, ICCA-Ranking 2013. Vgl. auch Anja Wagner, 50 Years of Association Meetings in Germany. In: International Congress & Convention Association, A Modern History of International Association Meetings, 1963-2012, [www.iccaworld.com/cdps/cditem.cfm?nid=5180](http://www.iccaworld.com/cdps/cditem.cfm?nid=5180) (zuletzt geprüft 10.11.2014), S. 57.

Bauten eine zeitgemäße Antwort für neuartige Bauaufgaben suchte. Utopische Projekte der 1960er Jahre, unter anderem die aufsehenerregenden Entwürfe der englischen Gruppe Archigram<sup>15</sup>, wurden in bau- und nutzbare Großobjekte umgesetzt. Beispiele sind unter vielen anderen neben dem ICC das Universitätsklinikum Aachen 1969-1982 von Wolfgang Weber, Peter Brand und Partner, das Centre Pompidou in Paris, 1972-77 von Renzo, Piano, Richard Rogers und Gianfranco Franchini oder das Lloyd's Building in London, 1978-86 von Richard Rogers. Etwas später folgten die Hong Kong and Shanghai Bank Headquarters in Hongkong, 1979-86 von Norman Foster, oder der Century Tower in Tokyo, 1987-91 ebenfalls von Norman Foster. Diesen Bauten ist gemein, dass sie ihre Gestalt und auch ihre Ästhetik aus ihrer Konstruktion entwickeln, dass sie ihre Konstruktion oder sogar ihre Versorgungsinfrastruktur offensiv nach außen zeigen und technische Materialien wie Glas, Kunststoff, Eisen oder Aluminium verwenden.

Viele dieser Großbauten haben längst Denkmalstatus erreicht (z. B. das Klinikum Aachen) oder sind, wie das Centre Pompidou, zum unumstrittenen nationalen Kulturgut aufgestiegen. Der Architekturhistoriker und -kritiker Falk Jaeger reiht das ICC als wichtigsten deutschen Bau dieser Richtung unter die Großen der Welt ein, er spricht ihm sogar einen gewissen Vorbildcharakter zu: „Architekturhistorisch ist der Bau der bedeutendste deutsche Vertreter des Technizismus, der zur selben Zeit mit dem Centre Pompidou einen ersten Höhepunkt feierte. Denn das ICC zelebriert die Technik des Tragens und Lastens. Die schweren Fachwerkträger verrichten vor aller Augen ihre Herkulesarbeit, scheinbar hydraulisch in die Höhe gestemmt durch die „Kolben“ der paarweise auftretenden Treppenzylinder. Durch die Dämmung und dicke Verpackung der Fachwerkstrukturen in einer Aluminiumkarosserie ist ein architektonisches Motiv kreiert worden, das zum Beispiel Norman Foster bei seiner berühmten, just 1979 entworfenen Hongkong and Shanghai Bank einsetzte.“<sup>16</sup>

Wie die genannten Vergleichsbeispiele wird das ICC von außergewöhnlichen Dimensionen und spektakulären Konstruktionen bestimmt. Das überaus ambitionierte Bauprogramm erforderte ein Haus von 320 Meter Länge, 80 Meter Breite und 40 Meter Höhe. 80 Säle stehen für Kongresse, Konferenzen, Tagungen, Symposien, Seminare oder für große öffentliche Veranstaltungen (Theater, Konzerte, Funk und Fernsehen) zur Verfügung. Der größte Saal (Saal 1) mit 5.000 Sitzplätzen kann mit dem Bankettsaal (Saal 2), der bis zu 3.500 Personen Platz bietet, über eine gewaltige Bühne zusammengeschaltet werden. Mit dieser Ausstattung war das ICC für die größten Kongresse der Welt und andere Großveranstaltungen gerüstet, die sich nach der Eröffnung auch einstellten.

Das Gebäude ist nach dem „Haus-im-Haus-Prinzip“ konstruiert, um Lärm und Erschütterungen durch die benachbarten stark frequentierten Verkehrswege fernzuhalten. Ein Innenbau wird von einem separat aufgebauten Gehäuse überdeckt. Die tragenden Elemente beider Hausteile ruhen auf Neoprenlagern. Das Innengebäude enthält eine gigantische Konstruktion, die 13,79 Meter über dem Erdboden ein Saalgeschoss mit den beiden größten Sälen des Hauses trägt. Dieses innere Tragegestell, in das die weiteren Ebenen des Hauses eingefügt sind, besteht aus 26 Rundpfeilern von je 2,5 Metern Durchmesser, die in einer Doppelreihe das ganze Haus durchziehen. Auf den 13 Pfeilerpaaren liegen rund 60 Meter breite Querwände (Schotten), die nach beiden Seiten die Pfeiler weit überkragen.

Die wichtigsten weiteren Ebenen des Innengebäudes sind auf Straßenniveau das Eingangsgeschoss als großzügige Promenade und im Untergeschoss die achtspurige, das ganze Haus durchlaufende PKW-Vorfahrt (-4,60 m) mit einem sogenannten „Autofoyer“ unter dem Platz vor dem Haupteingang. Im Foyergeschoss unter dem obersten Saalgeschoss sind zwischen den tragenden Querwänden, daher teilweise auch in Querrichtung, die Säle von mittlerer Größe untergebracht, u. a. der Saal 3 für 400-900 Personen. Unter dem Bühnenturm befindet sich zum Beispiel ein Auditorium mit kreisrunder Anordnung der Bestuhlung, das in seiner Gestaltung besonders futuristisch anmutet. Oberhalb der Eingangsebene sind die Geschossebenen so weit wie möglich geöffnet, um die Raumfluchten und Durchblicke sowie die wesentlichen Elemente der Gebäudekonstruktion erlebbar zu machen.

Die äußere Hülle, eine Hallenkonstruktion, überfängt stützenfrei insbesondere die beiden Hauptsäle auf der obersten Ebene und den dazwischen liegenden Bühnenturm. Die sehr stabile Konstruktion trägt aber nicht nur das Dach, sondern an ihr sind auch die Seitenwände des ICC aufgehängt sowie viele Sonderlasten im Saalbereich wie Licht- und Bühnentechnik, Dolmetscherkabinen und auch eine von der Decke herunterklappbare Tribüne mit 2.000 Sitzen im Bankettsaal. Diese Gebäudehülle ruht auf Pfeilern und den Betonkonstruktionen der Doppelzylinder an beiden Hausseiten, in denen die Nottreppenhäuser untergebracht sind. Zwölf Binder aus Hohlträgern und Stahlfachwerk, in Längsrichtung versteift durch die außen an den Gebäudeseiten sichtbaren gigantischen Fachwerkträger, übernehmen die Lasten. Eine Einheit von drei Bindern,

<sup>15</sup> Zum Beispiel „Walking City“ von 1964. Vgl. The Archigram Archival Project. In: <http://archigram.westminster.ac.uk/projects.php> (zuletzt geprüft 14.11.2014).

<sup>16</sup> Falk Jaeger, Verramschung einer Architektur-Ikone von Weltrang, in: Momentum Magazin, 1.10.2012, <http://momentum-magazin.de/de/jaeger-icc/> (zuletzt geprüft 14.11.2014).

die jeweils auf einem Stützenpaar bzw. zwei Treppenhäusern aufliegt, wiegt mit 670 Tonnen mehr als der benachbarte Funkturm.<sup>17</sup>

Die beschriebene Konstruktion bestimmt – Form follows Function – das Aussehen des gesamten Gebäudes, innen wie außen. Die Architekten zeichneten mit großer Präzision die innere Struktur und die Konstruktion am Außenbau nach. Das Innengebäude und die große Teile des Innenlebens überfangende Außenhülle sind als separate Gebäudeteile erkennbar. Die Vorhalle vor dem Haupteingang, unter dem vorkragenden Innengebäude, wird von dem ersten Element der inneren Tragekonstruktion gestützt. Schon hier begegnet man der Konstruktion des Rundpfeilerpaares mit der aufliegenden Querwand in ihrer charakteristischen Form mit geschweiften, d. h. sich zur Seite verjüngenden Kragarmen. Sie ist an der Fassade ablesbar, ebenso wie der weitere innere Aufbau der verschiedenen Ebenen seine Entsprechung am Außenbau hat. Alle Verkleidungen, z. B. die Aluminiumoberflächen, sind deutlich als solche erkennbar. Die angehängten Seitenwände der Gebäudehülle sind im Gegensatz zur Schwere ihrer Konstruktion und im Unterschied zur Aluminiumverkleidung des inneren Hauses mit leichten Aluminiumlamellen verkleidet; durch sie schimmert die rote Farbe der Unterkonstruktion.

Die Architekten Schüler und Schüler-Witte haben für ihren Entwurf alle größeren deutschen und ausgewählte europäische Kongresszentren untersucht. An erster Stelle standen zwei neu erbaute Anlagen in Hamburg und Paris: Das 1968-73 erbaute Hamburger Congress Centrum (CCH) von den Architekten Jost Schramm, Gerd Pempelfort und Partner und der Palais des Congrès de Paris, 1971-74 von Guillaime Gillet. Beide Zentren waren etwa gleich groß, ihre Hauptsäle hatten eine Kapazität von 3.000-3.600 Plätzen. Marktforschungen hatten jedoch ergeben, dass eine Marktlücke für Zentren mit wesentlich größeren Sälen von etwa 5.000 Sitzen bestand.<sup>18</sup> Das ICC musste also doppelt so groß werden. Von der Architektur her ist das ICC mit den beiden Gebäuden nicht vergleichbar. Das Hamburger Zentrum war zum Beispiel zum Park „Planten un Blumen“ orientiert, was auch in der Architektur zum Ausdruck gebracht wurde. Die Anlage besteht aus einer Aneinanderreihung von drei in den Achsen leicht verschobenen Gebäuden, die um die großen Säle angeordnet sind, und einem 108 Meter hohen Hotelhochhaus. Vergleichbar mit dem ICC ist die Anordnung der großen Säle in den obersten Etagen unterhalb der Dachkonstruktionen. Kritisiert wurde am Hamburger Haus die relativ weite Entfernung zur Hamburger Messe. Vom CCH haben die Berliner immerhin Teile des Namens (Congress Centrum) übernommen.

Weitere von den Architekten besuchte Gebäude waren zum Beispiel die RAI Amsterdam, 1957-65 von Alexander Bodon, das Centre International de Conférences Genève, 1968-1973 von André und François Gaillard und Alberto Camenzind, die Wiener Stadthalle, 1953-58 von Roland Rainer und der staatliche Kremlpalast in Moskau, 1959-61 von Michail Wasiljewitsch Posochin.<sup>19</sup>

Amsterdam war interessant, weil sich dort erstmals die Verbindung von Messe und Kongresszentrum als wirtschaftlich erfolgreich erwiesen hatte. Im Genfer Haus, das die Berliner Architekten nur im Rohbau sehen konnten, war wie im ICC die Kombination zweier Säle, einem ansteigenden Auditorium und einem ebenen Saal, vorgesehen. Die Wiener Stadthalle war sicher ein wichtiges Vorbild wegen der konsequenten Trennung von Dach- und Tribünenkonstruktion mit teilweise verschiebbaren Tribünen und wegen der spektakulär nach außen gelegten Betonstützen des Daches; Dachhaut und räumliches Dachfachwerk sind mit Aluminium verkleidet.<sup>20</sup> Hinzu kam eine vielfältige Wandelbarkeit der Halle für unterschiedliche Nutzungen (Konzert, Sportveranstaltungen usw.). Die Architekten besuchten auch den Staatlichen Kremlpalast in Moskau, dessen Hauptsaal 6.000 Plätze bot. Dieser Bau in seiner starren Anordnung lässt sich jedoch kaum mit dem ICC vergleichen, allenfalls war die Aufteilung des Großen Saales von Interesse.

Das Büro Schüler/Schüler-Witte war bei seinem Entwurf in Bezug auf die städtebauliche Anlage des ICC starken Einschränkungen unterworfen. Andere Kongresszentren der Zeit zeigen differenzierte Gebäudestrukturen, vom Strukturalismus inspirierte komplizierte, wabenförmige Grundrissgeometrien, wie zum Beispiel das gleichzeitig mit dem ICC gebaute Centre de Congrès Auditorium de Monte Carlo von Jean Ginsberg und Herbert Weisskamp oder die Stadthalle von Osnabrück von Alois Hafkemeyer. Mit einem

<sup>17</sup> Gerhard Bartels: ICC Berlin, Konstruktion und Technik. In: Neue Heimat, Monatshefte für neuzeitlichen Wohnungsbau, Heft 3, 1979, S. 68. Eine einleuchtende Beschreibung der Konstruktion mit Erläuterungen der Ingenieure Bartels und Sonntag bringt auch Manfred Sack in: Kongresszentrum Berlin, Riesen-Spielzeug, Großartig, perfekt, beängstigend, Die Zeit, 30. März 1979.

<sup>18</sup> Jürgen Nottmeyer, ICC Berlin, Bauaufgabe und Bauleistung, in: Neue Heimat, Monatshefte für neuzeitlichen Wohnungsbau, Heft 3, 1979, S. 26.

<sup>19</sup> Interview von Dr. Anke Kuhrmann (Landesdenkmalamt Berlin) mit Ralf Schüler und Ursulina Schüler-Witte am 13.01.2006.

<sup>20</sup> Roland Gross, Die Wiener Stadthalle: 1956/58, Architekt: Prof. Roland Rainer, Wien, in: Das Werk, (46) 1959, Heft 3, S. 96-100.

Wechsel von geschlossenen und transparenten Fassadenflächen oder durch Terrassen öffnen sie sich zum Stadtraum oder in die Natur. Die Architekten des ICC mussten den Baugrund vollständig ausnutzen und überbauen sowie das Gebäude nach Außen gegen Lärm, Erschütterungen und Abgase der umgebenden Straßen abschotten. Schon wegen der Größe, aber auch wegen der Vielfalt der Räume und der Flexibilität der Aufteilung kann keines der internationalen und der deutschen Zentren der 1950er bis 1970er Jahre mit dem Raumprogramm des ICC konkurrieren. Wegen der Anforderungen, die der Bauplatz stellte, konnte es nur bei Anregungen für die Berliner Architekten bleiben. Das ICC ist ein autonomes Gebäude, das ohne direktes Vorbild für seine Zwecke und für seinen speziellen Ort konzipiert werden musste. Die große Leistung der Architekten war es, einen einzigartigen Bau zu schaffen, der weltbekannt und selbst zum Vorbild wurde. So schreiben die Berliner Betreiber des ICC im Jubiläumsjahr 2009: „Bis heute dient das ICC Berlin als Vorbild für Kongressneubauten in aller Welt. Als jüngstes Beispiel sei das Melbourne Convention and Exhibition Centre erwähnt, das im Sommer 2009 eröffnet wird. Hier wurden unter anderem Erkenntnisse über die richtige Raumstruktur und Raumgröße umgesetzt.“<sup>21</sup>

Ein großer wirtschaftlicher Vorteil des ICC Berlin war die direkte Anbindung an das Messegelände. Die Vernetzung leisten drei Ausstellungs- bzw. Kongresshallen, die zum Gesamtprojekt ICC gehören und gleichzeitig in den Parcours der Messehallen eingebunden sind.<sup>22</sup> Das ICC wurde 2014 als eines der erfolgreichsten Kongresszentren der Welt geschlossen. Noch zwischen 2004 und 2009 wurde es fünfmal mit dem World Travel Award als „World’s Leading Conference & Convention Centre“ und viermal als Europe’s Leading Conference Centre ausgezeichnet.<sup>23</sup>

### **Verkehrsgeschichtliche Bedeutung:**

*Das ICC steht nicht nur an einer Straße, sondern es dient auch als Straße. Es ist organisch in einen der größten Verkehrsknoten Deutschlands (Stadtautobahn, Messedamm, Avus) eingebunden. Es demonstriert die große Bedeutung, die der Individualverkehr in den 1960er und 1970er Jahren erreichte. Form, Konstruktion und Infrastruktur des ICC sind zeitgemäß auf die moderne Verkehrsinfrastruktur ausgerichtet.*

Das ICC ist Höhepunkt und gleichzeitig auch Endpunkt einer Zeit, die größten Wert auf den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und insbesondere des Individualverkehrs gelegt hat. Es liegt auf einem nur sehr schwer zu bebauenden Grundstück neben der wenige Jahre vor dem ICC fertig gestellten Stadtautobahn. Die Stadtautobahn sichert eine direkte, mit Privatwagen oder Taxi nur wenige Minuten in Anspruch nehmende Verbindung zum Flughafen Tegel. Unmittelbar im Süden des ICC schließt das Autobahndreieck Funkturm an; im geteilten Berlin begann hier die wichtigste Transitstrecke nach West-Deutschland. Zwischen Messe und ICC verläuft der siebenspurige Messedamm. Das ICC ist eng mit diesem Straßensystem verflochten; das Gebäude musste teilweise aufgeständert werden, um bestehende Autobahnabfahrten zu überbrücken. Unter dem, das gesamte Gebäude durchziehenden, ebenerdigen Eingangsgeschoss befindet sich ein vielspuriger Autotunnel, der von den verschiedenen Autobahnen und auch vom Messedamm angefahren werden kann. Er führt in eine nach oben geöffnete Vorfahrtsebene unter der Plattform vor dem Haupteingang. Bei Veranstaltungen ist es möglich, 800 Autos bzw. Taxis pro halber Stunde im „Autofoyer“ vorfahren und die Besucher im Stop-and-Go-Verkehr aussteigen zu lassen.<sup>24</sup> Ein in das ICC integriertes Parkhaus mit einer nach außen sichtbaren doppelspurigen Auf- und Abfahrtschneise hat eine Kapazität von 650 Parkplätzen. Das ICC ist außerdem mehrfach an das Berliner Nahverkehrssystem angeschlossen: Ein Bahnhof der Ringbahn (Messe Nord) liegt unmittelbar neben dem Gebäude; ein weiterer Bahnhof der S-Bahn (Messe Süd) befindet sich südlich des Messegeländes. Mit dem U-Bahnsystem ist das ICC über den U-Bahnhof Kaiserdamm (U2) verbunden. Eine markant gestaltete, in das Gesamtdesign des ICC eingebundene Verteilerhalle mit Fußgängertunnel unter der Straßenkreuzung von Messedamm und Masurenallee lenkt den Fußgängerverkehr zum ICC und verbindet das Kongresszentrum mit dem Zentralen Omnibusbahnhof (ZOB). Die 1974-75 nach Plänen von Rainer Gerhard Rümmler errichtete Verteilerhalle mit ihren sechs Zugängen entstand im Zusammenhang mit einem Bahnhof

<sup>21</sup> Messegesellschaft Berlin, ICC Berlin 2009 - 30 Jahre Bestleistung, Flyer 2009. In: [www.icc-berlin.de/media/icc/icc\\_media/icc\\_pdf/30\\_jahre\\_icc\\_berlin.pdf](http://www.icc-berlin.de/media/icc/icc_media/icc_pdf/30_jahre_icc_berlin.pdf) (zuletzt geprüft 10.11.2014). Auch eines der jüngsten Giganten im Konferenzgeschäft, das „Squaire“ am Frankfurter Flughafen (2007-11 von JSK Dipl. Ing. Architekten), zeigt überraschende Ähnlichkeiten mit dem ICC. Es liegt genau wie das ICC zwischen Autobahnen und Bahnlinien und beherbergt im Untergeschoss einen neuen Fernbahnhof. Diese Lage erforderte wie beim ICC ein introvertiertes Design. Die silberne Hülle, schräggestellte seitliche Nottreppenhäuser und die Brückenbindung an den Flughafen sind weitere Elemente, die an das ICC erinnern.

<sup>22</sup> Diesen Synergieeffekt machten sich später viele weitere Kongresszentren zunutze. Im Jahre 2002 gründete sich in Deutschland die Marketingvereinigung „Seven Centers of Germany“, in der sich das ICC und sechs weitere große deutsche Kongresscenter mit Messeanschluss organisierten. Vgl. [www.sevencenters.de/de/](http://www.sevencenters.de/de/)

<sup>23</sup> [www.worldtravelawards.com/profile-1338-icc-berlin](http://www.worldtravelawards.com/profile-1338-icc-berlin) (zuletzt geprüft 10.11.2014)

<sup>24</sup> Für Kapazitätsberechnungen kommt es genau auf diese halbe Stunde vor Beginn einer Veranstaltung an.

der Linie U3, der lediglich im Rohbau fertiggestellt wurde. Die Säulen und Wände der großen Verteilerhalle erhielten die für die Verkehrserschließung des ICC typische orangefarbene Keramikverkleidung, die bis in die Aufgänge im Straßenraum geführt wurde und dort als Signalfarbe der Orientierung dient. Die Belichtung der Verteilerhalle erfolgt über ein Raster großer runder Deckenleuchten, von denen jeweils vier zusammengefasst sind und wie ein weit ausladendes Kapitell die Säulen umgeben.

Die intensive Einbindung eines Gebäudes in die Verkehrsströme war ein Ideal der 1960er und 1970er Jahre, das in dieser Konzentration selten erreicht wurde. Eine ähnliche enge Verbindung von Verkehr und Architektur, allerdings in anderen Zusammenhängen, zeigen in Berlin unter anderem noch die Autobahnüberbauung Schlangensbader Straße oder der Verkehrsknoten Steglitz.

#### **Städtebauliche Bedeutung:**

*Das ICC ist eine Landmarke im Berliner Stadtraum. Der markante, monumentale Baukörper steht am Ende der Avus (Haupttransitstrecke nach West-Deutschland) frei über der Stadtautobahn und der Berliner Ringbahn. Es ist Teil einer einzigartigen Stadtlandschaft mit Bauten für Kommunikation und Handel: Rundfunk, Fernsehen, Kongresse, Veranstaltungen und Messe.*

Das ICC ist Teil und Höhepunkt einer bemerkenswerten Berliner Stadtlandschaft zu dem das Messegelände, das Haus des Rundfunks, der Funkturm und das SFB-Fernsehzentrum gehören. Das Haus des Rundfunks von Hans Poelzig und der Funkturm repräsentieren fortschrittliche Technologie und Architektur aus den 1920er Jahren. Das Berliner Messegelände ist seit den 1920er Jahren kontinuierlich gewachsen. In seiner heutigen Form wirkt es in die Stadt hauptsächlich durch die Hallen aus den 1930er Jahren. Diese qualitativ gestalteteten sachlichen Bauten bieten einen ringförmig verbundenen Parcours durch das Messegelände; sie bilden auch den monumentalen Eingang zur Messe gegenüber dem Rundfunkhaus. Innerhalb des Messegeländes gibt es weitere Bauten von großer Qualität, die die 1950er Jahre repräsentieren, wie das Marshallhaus aus dem Jahre 1950 von Bruno Grimmek und Werner Düttmann, das Palais am Funkturm und die Schwermaschinenhalle von Bruno Grimmek, beide von 1957. Die 1960er Jahre vertritt das Fernsehzentrum von Robert Tepez aus den Jahren 1965-70. Alle diese Bauten sind seit Jahrzehnten als Berliner Denkmale ausgewiesen. An der Ostseite der Messe werden die Richtungswechsel der Messehallen durch zwei Rundbauten aus den 1930er Jahren markiert, zwischen die die Architekten das ICC präzise einpassten. Sie ordneten das Gebäude damit in die Messestruktur ein, gaben ihm jedoch eine zeitgemäße Gestaltung. Organisch verbunden sind Messe und ICC über eine dreistöckige Verbindungsbrücke.

In einem Gebäude werden zwei gegensätzliche städtebauliche Orientierungen verbunden: Das ICC wurde präzise in einen qualitativvollen städtebaulichen Funktionszusammenhang eingebunden, wirkt im Stadtbild aber als eindrucksvolle und autonome Großstadtkulptur.

#### **Künstlerische Bedeutung:**

*Ästhetik und Funktion bilden beim ICC eine Einheit. Das Innere des Hauses ist als begehbare und sinnvoll nutzbare Raum- und Lichtskulptur gestaltet. Funktionale und flexibel schaltbare Raumvolumen werden durch Interventionen des Lichtkünstlers Frank Oehring sowie durch das integrierte und optimierte Design der Architekten zu einer Erlebnisarchitektur verdichtet, in der Besucher jedoch nie die Orientierung verlieren. Die Vertrautheit der Architekten mit der bildenden Kunst der 1960er und 1970er Jahre und ihre Umsetzung in Architektur wird erlebbar. Trotzdem wirken die Räume durch die Klarheit und Einfachheit des Designs und den zurückhaltenden Einsatz von Ornamenten zeitlos modern.*

Aufbauend auf den Argumenten zur architekturgeschichtlichen und städtebaulichen Bedeutung muss man beim ICC auch von einer bedeutenden künstlerischen Leistung der Architekten sprechen.

Das qualitativvolle, sich seit den 1920er Jahren entwickelnde Ensemble rund um das Messegelände wurde durch das ICC mit einem autonomen, voluminösen Bau in einer markanten, zeitgemäßen Gestalt ergänzt. Damit schufen die Architekten ein für viele tausend Besucher funktionierendes Bauwerk, das zudem wegen seiner Form und seiner Ausstattung weltweit bekannt wurde und zu den Wahrzeichen Berlins zählt. Im Ensemble der hochkarätigen Funktionsbauten aus dem Rundfunk- und Messebereich vertritt das ICC selbstbewusst die Architektur und Kunst der 1960er und 1970er Jahre. Das Gebäude ist für den Standort optimiert, ein introvertiertes „Raumschiff“, das den Verkehr und die Menschen in das Gebäude hineinzieht, die Kongressbereiche aber von Lärm, Erschütterungen und Luftverschmutzung konsequent abschließt und den Besuchern eine abgeschirmte eigene Welt bietet.

Die Gestaltung des Gebäudes folgt drei Prinzipien:

- Äußerste Funktionalität und damit zusammenhängend Flexibilität sind am Gebäude innen und außen ablesbar.
- Integriertes und optimiertes Design, ein Gesamtkunstwerk, für das jedes Detail von den Architekten entworfen wurde.
- Orientierung an der zeitgenössischen bildenden Kunst und Einbeziehung von bildenden Künstlern, die maßgeblich den Raumeindruck im Inneren mitgestaltet haben.

Multifunktionalität beziehungsweise Flexibilität ist ein wesentliches Kennzeichen des ICC: So kann der Hauptsaal durch herunterklappbare Zwischenwände, die den Rang abtrennen, zu einem kleineren Saal für 3.500 Personen reduziert werden; die doppelseitig bespielbare Bühne mit Portalen von 35 Meter Breite ist mit allen theater- und fernsehtechnischen Ausrüstungen versehen; Hubböden vor den Bühnenportalen können die Bühne weit in zwei Säle hinein verlängern; der Bankettsaal für Feste und Bälle lässt sich durch eine herunterklappbare Tribüne für 2.000 Besucher in ein Auditorium verwandeln, das alle optischen und akustischen Voraussetzungen für einen Theatersaal erfüllt; Saal 3 kann durch eine Hub-Trennwand in zwei Auditorien geteilt werden – um nur einige Beispiele zu nennen. Durch flexible Möblierung und mit Hilfe eines eigens entwickelten Leitsystems kann der überschneidungsfreie Ablauf verschiedener, gleichzeitiger Veranstaltungen gewährleistet werden. Die Foyers bieten die für das Kongressgeschäft wichtigen, opulenten Ausstellungsflächen. Die dreistöckige Brücke zur Berliner Messe und die drei in die Messe integrierten Ausstellungshallen erweitern die Veranstaltungsmöglichkeiten sowohl für die Messe, als auch für das Kongresswesen. Hinzu kommen die technische Ausstattung aller Räume durch Lichtführung, Akustik, Bühnentechnik, Übersetzungstechnik und das bereits erwähnte Leitsystem.

Um das technische Innenleben auch architektonisch zum Ausdruck zu bringen, ist das Gebäude wie ein technisches Gerät oder wie ein Fahrzeug aufgebaut, der Architekt Schüler selbst spricht von einem „Gerät“.<sup>25</sup> Das Innengebäude des Haus-in-Haus-Systems mit seinen verschiedenen Ebenen, Foyers, Galerien, Ausstellungsflächen und dem Saalgeschoss bildet dabei das „Chassis“, das, horizontal und vertikal durchbrochen, von weiten offenen Räumen durchdrungen ist. Diese Konstruktion ermöglichte das aus 80 Sälen, Konferenzräumen, aus Restaurants und vielen Technikräumen bestehende Raumprogramm ohne Enge. Alle Elemente der Raumbildung, die schräg gestellten Flächen der Säle, die Rundpfeiler oder die an beiden Seiten des Gebäudes sichtbaren geschweiften Kragarme der Schotten, werden offen gezeigt. Das Chassis wird hallenartig von dem silbernen, vom Innenleben konstruktiv getrennten Gehäuse wie von einer Karosserie überspannt.

Die Architekten haben eine Kongressmaschine entworfen, in der Technik durch futuristisches Design zelebriert wird. Alle Formen, Details und Farben sind von den Architekten bestimmt. Sie entwickelten eine futuristische Softline-Ästhetik: alles ist gerundet, aus räumlichen Elementen zusammengefügt, zum Teil beweglich, die Technik passgenau integriert. Besonders eindrucksvoll wird dieses Designkonzept an den plastisch gestalteten Licht-Akustik-Decken der Säle gezeigt.

Alle Formen unterliegen einem subtilen Farbkonzept: Alle unterirdischen Tunnel oder Unterführungen sind durch grell-orange Fliesen belebt. Durch die lamellenverkleideten Seitenwände des Außenbaus schimmert die dunkelrote Unterkonstruktion. Im Inneren überwiegen beige Farbtöne oder Edelstahl. Die Decken der Foyers oder die schrägen Wände der großen Säle sind mit lindgrünen Lamellen verkleidet. Kräftigere Farben, zum Beispiel Dunkelblau, dienen als Kennfarben für Versammlungs- und Servicräume. Die Farbflächen bilden den Hintergrund für die Lichtinstallationen oder die Lichtführung. Besonders das aus farbigen Neonröhren und einer durch drei Geschosse reichenden Lichtplastik im Mittelfoyer bestehende Leitsystem des Künstlers Frank Oehring setzt starke Licht- und Farbakzente.

Im Eingangsfoyer ist ein Fußboden aus quadratischen Granitplatten verlegt, dasselbe Material, das man auch auf Berliner Bürgersteigen findet. Ansonsten dominiert im ganzen Haus ein markanter graubrauner Teppichboden mit Kreismuster in der Art des Op-Art Künstlers Victor Vasarely, der zu einem Markenzeichen für das ICC geworden ist.

Außen überdeckt das knapp geschnittene Hallenkleid nicht die gesamte Innenkonstruktion, sondern nur den Abschnitt der großen Säle. An den beiden Schmalseiten im Norden und Süden ragen Teile des Gebäudes unter der Hülle hervor: Die Eingangsseite zeigt sich wie eine elegante Schiffsbrücke – ein beliebter Kunstgriff in der Architekturgeschichte, um an einem Gebäude Dynamik auszudrücken. An der Südseite, in Richtung Autobahnkreuz, zeigt sich das Parkhaus mit seiner betonsichtigen Auf- und Abfahrtschnecke und einer begrünten Dachterrasse.

Die differenzierte Gestaltung der Außenarchitektur legt die Konstruktion und den Aufbau des Gebäudes offen. Die Form folgt der Funktion ohne überflüssige dekorative Zutaten, in einem eleganten, knappen Zuschnitt, der die vorhandene Massivität und Schwere des Gebäudes verringert. Schon zur Eröffnung lobte der bekannte

<sup>25</sup> Vgl. Manfred Sack in: Kongresszentrum Berlin, Riesen-Spielzeug, Großartig, perfekt, beängstigend, Die Zeit, 30. März 1979. Dort verweist er auf den vom Architekten Schüler bevorzugten Begriff „Gerät“.



Architekturkritiker Manfred Sack das künstlerische Konzept des ICC in der Wochenzeitung Die Zeit: „Das Haus ist dennoch ein großer architektonischer Wurf, einzigartig in Konstruktion und Gestalt, eindrucksvoll im technischen Raffinement, ein Riesenspielzeug. Seine gewaltigen Abmessungen relativieren sich außen überraschenderweise: Es gibt unerwartet viele Ansichten und Perspektiven, das Licht liebäugelt mit dem Aluminium und setzt ihm viele reizvolle Reflexe auf. Im Inneren ist es mit Geschick gestaltet, es steckt voller hervorragender Einfälle; es gibt nur wenige, aber oft virtuos verwendete Materialien, der Raum lässt meist immer noch die Wucht der Konstruktion spüren.“<sup>26</sup> In der Pressediskussion zur Schließung des ICC bemerkte der Architekturhistoriker und Journalist Nikolaus Bernau: „Das, was entstand, ist nach allen Regeln deutscher Denkmalschutzgesetze herausragend: Städtebaulich dominant, beherrscht das ICC die westliche Einfahrt ins Stadtinnere. Von den einst aluminiumblitzenden Fassaden bis zu den Aschenbecher ist es ein Gesamtkunstwerk. Kaum irgendwo sonst sind der Technikglaube und die Faszination für die Raumfahrt eine künstlerisch so überzeugende Verbindung eingegangen. Die so oft kritisierten Foyers sind sein bestes Kapital: Hier kann man sich treffen.“<sup>27</sup>

Im ICC ist Kunst am Bau integraler Bestandteil der Baukunst. Besonders deutlich wird der Zusammenhang von Kunst und Architektur bei dem elektronisch programmierbaren Informations- und Leitsystem und bei der zentralen Lichtplastik im Herzen des Gebäudes, die beide der Lichtkünstler Frank Oehring entworfen hat. Das leicht verständliche und künstlerisch ambitioniert gestaltete Leitsystem ermöglicht die einfache Orientierung im Haus.<sup>28</sup> Es führt die Besucher von der Eingangshalle bis zu den gewünschten Veranstaltungsräumen. Es garantiert den überschneidungsfreien Ablauf verschiedener gleichzeitiger Veranstaltungen. In der Eingangshalle und an „Entscheidungspunkten“ der Haupthalle sind elektronisch schaltbare Informationstafeln angebracht, die durch „Leitspuren“ verbunden sind. Hochspannungs-Leuchtröhren verbinden Serien von doppelkreisförmig gebogenen Leuchtröhren, die im linken Teil rotes Licht ausstrahlen (führen zu den ungeraden Raumnummern) und im rechten Teil blaues Licht (führen zu den geraden Raumnummern). An den jeweiligen Aufgängen bzw. -fahrten zur Foyerebene sind die Raumnummern in das System integriert. Diese zweifarbige Lichtinstallation dominiert die Eingangsebene des ICC.

Das stark farbige und hell leuchtende Neonröhrengeflecht wird ergänzt durch eine zentral im Haus angebrachte, drei Stockwerksebenen durchdringende und über 9,50 Meter hohe Lichtskulptur.<sup>29</sup> Die aus blau und rot strahlenden Hochspannungsröhrenbündel bestehende Skulptur zeigt geometrische Formen: Kugel, Raute und Kreis. Der Künstler bezeichnet die Ebenen (Eingangs-, Foyerebene und Ringbrücke), in denen die Lichtplastik ihre Wirkung entfaltet als „Erlebensebenen“.<sup>30</sup> Die verschiedenen Lichtzonen der Plastik werden durch ein Lichtprogramm, das auf einer „Lichtpartitur“ beruht, einzeln angesteuert. So können unzählige Stimmungen durch Lichtbewegungen und Lichtschwingungen erzeugt werden. Ein Strangbündel aus Hochspannungsröhren verbindet die Skulptur mit der benachbarten Leitwarte des ICC, von der alle elektronischen Steuerungen im Haus ausgehen. Der Künstler selbst nennt diese Verbindung „Nervenstränge“. Die Skulptur könnte man daher auch als symbolisches Nervenzentrum oder Gehirn des Hauses begreifen. Frank Oehring sieht „Licht in Bewegung“ auch als „Metapher für den menschlichen Geist“.<sup>31</sup> Der Künstler zitiert in seinem Artikel über die Lichtskulptur auch das Bauhausmanifest aus dem Jahre 1919 von Walter Gropius: „Das Endziel aller bildnerischen Tätigkeit ist der Bau! [...]“<sup>32</sup> In diesem Sinne beschreiben auch die Architekten Schüler und Schüler-Witte zutreffend die künstlerischen Eingriffe von Frank Oehring: „Das System ist gestalterisch integriert in das Gesamterscheinungsbild des ICC Berlin und stellt durch die plastische und farbliche Durcharbeitung seiner Einzelteile einen Beitrag zur Steigerung der Raum- und Erlebniswirkung des Bauwerks dar. Das bedeutet, dass die einzelnen Teile des Systems so ausgebildet werden, dass sie neben der Funktionserfüllung für den Informationsablauf bei Veranstaltungen als plastische Objekte wirksam werden und das Haus als ‚technisches Gesamtkunstwerk‘ durchziehen.“<sup>33</sup>

Ein weiteres Kunstwerk, das integraler Bestandteil der Architektur des ICC ist, sind die beiden „Sphärischen Hohlspiegelwände“ in den Seitenfoyers des Saales 2 des Krefelder „Lichtkünstlers“ Adolf Luther (1912-1990).

<sup>26</sup> Manfred Sack. In: Die Zeit vom 30. März 1979.

<sup>27</sup> Nikolaus Bernau, Das ICC macht dicht. Kann sich Berlin das leisten? Berliner Zeitung 8.4.2014.

<sup>28</sup> Ralf Schüler, Ursulina Schüler-Witte: ICC Berlin, Das Bauwerk. In: Neue Heimat, Monatshefte für neuzeitlichen Wohnungsbau, Heft 3, 1979, S. 48-53.

<sup>29</sup> Frank Oehring, Die Lichtplastik. In: Neue Heimat, Monatshefte für neuzeitlichen Wohnungsbau, Heft 3, 1979, S. 54-59.

<sup>30</sup> Frank Oehring, a.a.O. S. 54.

<sup>31</sup> Frank Oehring, a.a.O. S. 54.

<sup>32</sup> Frank Oehring, a.a.O. S. 58.

<sup>33</sup> Ralf Schüler, Ursulina Schüler-Witte: ICC Berlin, Das Bauwerk. In: Neue Heimat, Monatshefte für neuzeitlichen Wohnungsbau, Heft 3, 1979, S. 48.

Luther wollte mit seiner Kunst das Licht als eine Wirklichkeit der Welt physisch sichtbar machen, er nennt seine Glas- und Hohlspiegelobjekte „(Architektur-)Integrationen“.<sup>34</sup> Licht, Raum und Bewegung sind die wirksamen Elemente seiner Kunst. Im Unterschied zur Lichtplastik Oehring's arbeitet Luther auch mit Tageslicht, das durch einige der seltenen Fenster im ICC auf seine Wände fällt. Luther hatte in der zeitgenössischen Architektur der 1960er und 1970er Jahre großen Erfolg, weil es ihm gelang, die Schwere der Architektur in atmosphärische Lichtbewegungen aufzulösen.<sup>35</sup> Seine „Integrationen“ stehen unter anderem im Olympiastadion München, im ehemaligen Bundeskanzleramt in Bonn, in den Deutschen Botschaften in London und Brasilia, im Goethe-Institut in Rom und in den Universitäten Bochum und Eichstätt.

Durch die in das Gebäude integrierte Kunst, durch die weit geöffneten Räume, die Lichtführung, die Lichtdecken und die Farbgebung wird das innere Raumkontinuum des ICC selbst zu einer imposanten Raum- und Lichtinstallation. Das Haus trägt insgesamt Züge der bildenden Kunst der 1960er und 1970er Jahre. Die sogenannte Konkrete Kunst<sup>36</sup>, der man Künstler wie Luther oder Oehring zuordnen kann, arbeitete mit visuellen Effekten von Raum, Zeit und Licht. Exponenten dieser Richtung sind Künstler wie Max Bill, Victor Vasarely oder die „Zero“-Gruppe mit Otto Piene oder Heinz Mack. Konkrete Kunst geht zurück auf Theorien und Experimente der De Stijl Bewegung, insbesondere auf Theo van Doesburg, die Konstruktivisten wie El Lissitzky oder die kinetischen Objekte von Lazlo Moholy-Nagy am Bauhaus. Diese Richtung wollte die Kunst mit dem Weltbild der modernen Physik nach Einstein verbinden. Tafelbilder und akademische Kunstthemen wurden überwunden. Die Elemente der neuen Kunst, Raum, Zeit (Bewegung) und Licht (Farbe bzw. Farbspektrum), repräsentieren sich selbst. Konkrete Kunst ist eine architektonische Kunst. Im ICC geht oder fährt der Besucher (z. B. über Rolltreppen) durch sich ständig verändernde abstrakte Raum- und Licht- (bzw. Farb-) Konstellationen, durch die er gleichzeitig Hinweise für seine örtliche Orientierung bekommt (Leitsystem). Ein Gebäude löst sich in eine Raum- und Lichtskulptur mit einer Vielfalt an Raum- und Farbeindrücken auf, die sich dem mobilen Betrachter erschließt. Gleichzeitig bietet das Haus zahlreiche kunstvoll gestaltete Symmetrien, die sich durch die rechtwinklig in die Eingangsebene oder diagonal in die Foyers ragenden Rolltreppen und durch funktional notwendige Unregelmäßigkeiten für den Besucher immer wieder zu neuen, asymmetrischen Durchblicken und Raumbildern verändern. Die symmetrischen Raumbildungen und Gestaltungsdetails sowie die Farbgebung in einigen Bereichen verraten den Einfluss der Kunstrichtungen der 1970er Jahre. Die neue spielerische Ornamentik der Pop-Art oder Hinweise auf die sogenannten Postmoderne werden sichtbar. Das gilt sowohl für die symmetrisch angeordneten Bauteile wie Rolltreppen, die symmetrischen Raumgestaltungen als auch für die Souterrain-Bereiche mit den orangenen Fliesen sowie die Lampen und Ziegelmauern vor dem Haupteingang.<sup>37</sup>

In ihrem Bestreben, Kunst und Architektur als eine Einheit, als Gesamtkunstwerk, zu gestalten, hatten die Architekten mit dem Künstlerehepaar Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff über eine Großplastik für den nördlichen Vorplatz verhandelt. Nach öffentlichen Protesten wurde jedoch eine Jury unter dem Vorsitz des Präsidenten der Hochschule der Künste Ulrich Roloff eingesetzt, die zu einem anderen Ergebnis kam. Für den prominenten Platz vor dem Haupteingang wurde die 6,60 Meter hohe Freiplastik „Alexander vor Ekbatana – Der Mensch baut seine Stadt“ von Jean Ipousteguy ausgewählt.<sup>38</sup> Diese expressionistische Großskulptur bildet einen von der Jury bewusst gesetzten Kontrapunkt zur Architektur, zur Kunst sowie zur Aufgabe des ICC, durch Kommunikation zu einem gemeinsamen Denken und Handeln zu kommen. Inhaltlich sollte die Skulptur zeigen, dass der Mensch in seinem Handeln der „Zerrissenheit und der Uneinheitlichkeit seiner Umwelt unterliegt“.<sup>39</sup> Dieser bewusst (nicht von den Architekten) herbeigeführte Gegensatz zeigt die Vielfalt der zeitgenössischen Kunstpositionen, steigert jedoch geradezu den Charakter des ICC als Gesamtkunstwerk. Eine Freiplastik mit dem bezeichnenden Titel „Begegnung“ aus acht aneinander gepressten, ineinander verschlungenen Chromnickelstahlröhren von Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff wurde als

<sup>34</sup> Vgl. Magdalena Broska, Adolf Luther (1912-1990), Lichtkünstler, [www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/L/Seiten/AdolfLuther.aspx](http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/persoenlichkeiten/L/Seiten/AdolfLuther.aspx) (zuletzt geprüft 28.10.2014)

<sup>35</sup> Magdalena Broska, a.a.O.

<sup>36</sup> Der Begriff stammt von Theo van Doesburg, er wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von Max Bill wieder aufgegriffen. Diese Kunstrichtung heißt international auch „Op(tical) Art“, ein Name, der in der Ausstellung *The Responsive Eye*, die 1965 im Museum of Modern Art in New York stattgefunden hat, aufgekommen ist.

<sup>37</sup> Die mit der Raum-Zeit-Licht-Kunst verbundenen Ideen fanden auch ihren Niederschlag in der zeitgenössischen Architekturdiskussion der 1960er Jahre. Der Schweizer Kunsthistoriker und Geschäftsführer der *Congrès Internationaux d'Architecture Moderne (CIAM)* Siegfried Giedion hatte vor dem Hintergrund der Kunstentwicklung der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts 1941 sein berühmtes und einflussreiches Buch „*Space, Time and Architecture*“ veröffentlicht, dass 1965 in einer aktualisierten und erweiterten deutschen Fassung erschien. Vgl. *Space, Time and Architecture. The Growth of a New Tradition*. Harvard University Press, Cambridge 1941; deutsch: *Raum, Zeit, Architektur. Die Entstehung einer neuen Tradition*. Ravensburg 1965.

<sup>38</sup> Die Plastik ist derzeit demontiert, sie befindet sich auf dem Messegelände.

<sup>39</sup> Ulrich Roloff: ICC Berlin, Kunst am Bau. In: *Neue Heimat, Monatshefte für neuzeitlichen Wohnungsbau*, Heft 3, 1979, S. 66.

Ausgleich am Osteingang der Messehallen, neben der Verbindungsbrücke zum ICC aufgestellt. Die Architekten schenken dem Bauherren zur Eröffnung des ICC zusätzlich vier Kohlenzeichnungen von Brigitte Matschinsky-Denninghoff „Ohne Titel I-IV“, die im Zwischengeschoss, Mittelfoyer 2, Ostseite gezeigt werden.

### **Erhaltungsinteresse der Allgemeinheit**

Wie die oben stehenden Ausführungen beweisen, ist das ICC ein Highlight der deutschen Architekturgeschichte. Im Folgenden sollen die Argumente, die die Bedeutung des ICC belegen, noch einmal zusammengefasst werden:

- Das ICC ist eine weithin sichtbare Landmarke, die weltweit bekannt, als Wahrzeichen für die fortschrittliche Weltstadt Berlin steht.
- Das ICC war für die Wirtschaft und das Image West-Berlins in der Zeit der Teilung der Stadt von herausragender Bedeutung. Es nahm bis zu seiner Schließung eine Spitzenposition unter den Kongresszentren Europas und der Welt ein; es wurde bis zuletzt mehrfach ausgezeichnet.
- Als bedeutendster Vertreter der High-Tech-Architektur in Deutschland war das ICC Wegbereiter und Exponent einer neuen, einflussreichen Architekturströmung, die bis heute wirksam ist.
- Es war eine herausragende baukünstlerische, städtebauliche und organisatorische Leistung der Architekten Schüler und Schüler-Witte, eine bauliche Infrastruktur zu entwerfen, die für bis zu 20.000 Kongress- oder Veranstaltungsteilnehmer reibungslos und angenehm funktionierte. Den Architekten ist es darüber hinaus gelungen, ein von der zeitgenössischen Kunst inspiriertes Raum- und Licht-Kunstwerk zu erschaffen und die Kongressmaschinerie durch ihre Architektur und Konstruktion zu einer ästhetisch ansprechenden und städtebaulich überaus wirksamen Stadtskulptur zu verdichten. Das ICC ist ein Gesamtkunstwerk, dessen Design von der monumentalen Konstruktion bis ins Detail – zu nennen ist auch der von Ralf Schüler entwickelte Kongresssessel – mit großer Aufmerksamkeit entworfen wurde. Die Formen, die Materialien und die Ausstattung des ICC sind vollständig erhalten und in außergewöhnlicher Authentizität und Integrität überliefert.
- Die Bezirksverordnetenversammlung des Berliner Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf als wichtigstes demokratisches Gremium des Berliner Stadtbezirks, in dem das ICC steht, hat den Denkmalschutz für das ICC vorgeschlagen.
- In einer Pressemitteilung vom 3. April 2014 forderte die Architektenkammer Berlin, das ICC auf die Berliner Denkmalliste zu setzen.
- In seiner Sitzung am 4. April 2014 hat sich der Berliner Landesdenkmalrat nachdrücklich dafür ausgesprochen, das ICC in die Denkmalliste Berlin einzutragen.<sup>40</sup>
- Anlässlich ihrer Jahrestagung in Berlin im Juni 2014, in die auch das ICC einbezogen war, haben sich die Vereinigung der Landesdenkmalpfleger und der Verband der Landesarchäologen der Bundesrepublik Deutschland in einer gemeinsamen Resolution für den Erhalt des ICC ausgesprochen. Die Versammlung von 350 Experten forderte die zuständigen Berliner Behörden auf, das ICC in die Denkmalliste einzutragen. Die Resolution begründet das mit der baukünstlerischen Qualität und der Authentizität des Gebäudes, aber auch mit der geschichtlichen, architekturgeschichtlichen und städtebaulichen Bedeutung des ICC.<sup>41</sup>
- Zahlreiche Publikationen und Pressediskussionen belegen das bis heute anhaltende große öffentliche Interesse am ICC. Renommiertere Kunst- und Architekturführer, bautypologische und architekturhistorische Überblickswerke sowie nationale und internationale Berichte in der Fachpresse thematisieren das ICC. Das Schicksal des ICC ist immer wieder Stadtgespräch, das sich in unzähligen Artikeln in der Tagespresse niederschlägt. Häufig dient(e) das ICC als Kulisse für Film- und Fernsehproduktionen. Bekannt wurde insbesondere die Anfangsszene von Wim Wenders Film „Der Himmel über Berlin“ (1987), der mit einem Flug über

<sup>40</sup> Der Landesdenkmalrat Berlin ist ein vom Berliner Senat berufenes unabhängiges Gremium von Bürgern und Experten, welches das für Denkmalschutz zuständige Senatsmitglied in Fragen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege berät.

<sup>41</sup> „Sowohl die hohe baukünstlerische Qualität und der außergewöhnlich gute Erhaltungszustand, welcher Architektur und Ausstattung gleichermaßen einschließt, als auch der hohe Zeugniswert dieses Architekturerebes aus den Zeiten des Kalten Krieges sind überzeugende Argumente, die für die Erhaltung des Bauwerkes sprechen. Hinzu kommt, dass das ICC Berlin zu den wenigen Großbauten der sogenannten High-Tech-Architektur in Europa gehört. Wie kaum einer dieser Stadtbild und Architektur mitprägenden Großbauten erfüllt das Internationale Congress Centrum als nahezu unveränderter Zeuge seiner Zeit bis heute die wesentlichen von der UNESCO vertretenen Kriterien der Authentizität und Integrität. Wenn neue Nutzungen diskutiert und Eingriffe in die äußere und innere Substanz erwogen werden, sind diese Kriterien maßgebend.“ Vgl. Resolution der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger und des Verbandes der Landesarchäologen für die Erhaltung des ICC“ vom 4. Juni 2014.

das im Nebel liegende ICC beginnt.

Die Argumente belegen, dass das ICC nicht nur das bedeutendste historische Kongresszentrum Deutschlands ist, sondern auch einer der bedeutendsten deutschen Bauten der Nachkriegszeit überhaupt. Nicht nur die herausragende Bedeutung des ICC für die Berliner Geschichte und Baukunst, sondern auch die nationale und internationale Bedeutung dieses Ausnahmebaus begründen ein Erhaltungsinteresse der Allgemeinheit.

Schutzgutbezeichnung: Der Denkmalschutz erstreckt sich auf das gesamte

Baudenkmal  Denkmalbereich  Gartendenkmal  Bodendenkmal  
 einschließlich:  bestehend aus: ICC, Brückengebäude, westliche Messebauten mit Hallen 14 u. 15, Autofoyer, Autotunnel und Verteilerhalle mit Fußgängertunnel

Zu einem Bau- oder Gartendenkmal gehören sein Zubehör und seine Ausstattung, soweit sie mit diesem eine Einheit von Denkmalwert bilden.

: Dem Erläuterungsbogen ist ein Lageplan mit farbig angelegter Denkmalausweisung beigelegt

Literatur:

#### **Auswahlbibliographie**

Riedel, Robert: Kongresshalle und Kongresszentrum. In: Berlin und seine Bauten. Teil IX Industriebauten Bürohäuser. Berlin/München/Düsseldorf 1971, S. 250-254.

Peters, Paulhans (Hrsg.): Kongresszentren Kongresshotels (e+p Entwurf und Planung). München 1973.

Reclam. Kunstführer Berlin. Stuttgart 1977, S. 297.

Ausstellungs-Messe-Kongress-GmbH (Hrsg.): Internationales Congress Centrum Berlin. 2. April 1979 Eröffnung. Berlin 1979.

Rave, Rolf/ Knöfel, Hans-Joachim/ Rave, Jan: Bauen der 70er Jahre in Berlin. Berlin 1981, S. 373.

Wörner, Martin/ Mollenschott, Doris/ Hüter, Karl-Heinz: Architekturführer Berlin. Berlin 1997, S. 132.

Meyer-Bohe, Thomas und Walter: Bauten für Schulungen, Tagungen und Kongresse. Leinfelden-Echterdingen 1983, S. 116-123.

Meyer-Bohe, Thomas und Walter: Kongresszentren. In: Deutsches Architektenblatt (DAB) 10/81, S. 184.

Klotz, Heinrich: Moderne und Postmoderne. Architektur der Gegenwart 1960-1980, Braunschweig/Wiesbaden 1987, S. 83.

Klingmann, Anna: Synthese von Architektur und Technik. Das Internationale Congress Centrum. In: Lepik, Andres/ Schmedding, Anne/ Gahl, Christian (Hrsg.): Das XX. Jahrhundert. Ein Jahrhundert Kunst in Deutschland. Architektur in Berlin. Köln 1999, S. 86/87.

Kleihues, Josef Paul/ Becker-Schwering, Jan Gerd/ Kahlfeldt, Paul (Hrsg.): Bauen in Berlin 1900-2000. Berlin 2000, S. 326.

Pehnt, Wolfgang: Deutsche Architektur seit 1900. München 2005, S. 367.

Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler - Berlin. Dehio-Berlin, Berlin 1994, S. 198; Berlin 2000, S. 182; Berlin 2006, S.240.

GCB German Convention Bureau e. V. (Hrsg.), Die deutsche Tagungs- und Kongressbranche im Wandel der Zeit, Leimen 2013, u. a. S. 26-28.

#### **Auswahl aus Zeitschriftenartikeln:**

Schüler, Ralf/Schüler-Witte, Ursulina: Das neue Kongresszentrum Berlin. In: werk 2/1975 Begegnungsorte – Kongresszentren, S. 159-163.

April 1979, Internationales Congress Centrum Berlin. Neue Heimat, Monatshefte für neuzeitlichen Wohnungsbau, Heft 3, 1979, S. 18-95, 110-112, 119. Darin:

Jürgen Dopferke: Alles hat einmal angefangen..., Zur Geschichte des Messe- und Kongresszentrums Berlin, S. 18-24; Jürgen Nottmeyer: ICC Berlin, Bauaufgabe und Bauleistung, S. 26-27; Ralf Schüler: ICC Berlin, Die Rolle der Technik in der modernen Kongress- und Fortbildungskommunikation bestimmte die Planung, S. 28-35; Ralf Schüler, Ursulina Schüler-Witte: ICC Berlin, Das Bauwerk, S. 37-53, 60-61; Frank Oehring, Die Lichtplastik, S. 54-59; Ulrich Roloff: ICC Berlin, Kunst am Bau, S. 62-67; Gerhard Bartels: ICC Berlin, Konstruktion und Technik, S. 68-79; Walter Köbe: ICC Berlin, Koordination und Projektsteuerung, S. 80; ICC Berlin, Tagungsort mit Weltrang, S. 110-112, 119.

Ein Bau namens ICC Berlin. In: Bauwelt 17/1979. S. 676-705.

Manfred Sack: Kongresszentrum Berlin, Riesen-Spielzeug, Großartig, perfekt, beängstigend. In: Die Zeit, 30. März 1979.

Schüler, Ralf: Centre International des Congrès, Berlin. In: Architecture D'Aujourd'hui Nr. 212, 1980, S. 26-30.

Hoffmann, Hans Wolfgang: Der zweite Blick: Das Internationale Congress Centrum Berlin. In: Deutsches

Architektenblatt (DAB) 3/2001, S. 18

Düttmann, Martina: Dem ICC zum fünfundzwanzigsten Geburtstag. In: Bauwelt 13/2004, S. 32-37.

Schmitz, Frank: Ungeliebtes Mutterschiff. In: Quest Magazin 12/2004, S. 60-67.

Rogall, Wolfgang: ICC Berlin ist das weltweit führende Kongresszentrum. In: Baukammer Berlin (Hrsg.): Baukammer Berlin. Mitteilungsblatt für die im Bauwesen tätigen Ingenieure 2/2005, S.34-36.

#### **Auswahl aus Tageszeitungen:**

Berg, Ronald: Die Glorreichen Siebziger. Zehn Gründe, die glänzende Kongressmaschine ICC nicht abzureißen. In: Zitty 19/2005, S. 32f.

Lang-Lendorff, Antje: Raumschiff billig abzugeben. In: Berliner Zeitung 30.6.05.

Richter, Christine: Erst der Palast, jetzt das ICC. Symbole Ost- und West-Berlins verschwinden. In: Berliner Zeitung 29.6.2005.

Zawatka-Gerlach, Ulrich: Das „ICC ist weltweit ein Symbol“ Ex-Marketingchef der Berliner Messe kritisiert die Abrisspläne des Senats und macht eigene Vorschläge. Der Tagesspiegel 17.12.2005.

Otto, Martin: Die großen Zerstörer. Nun trifft die Berliner Gussstahlkugel Deutschlandhalle und ICC. In: FAZ 8.8.2005.

Schröder, Christian: Raumschiff ICC. In: Tagesspiegel 21.08.05.

Oleow, Matthias: ICC-Abriss: SPD-Chef warnt den Senat vor Alleingang. In: Der Tagesspiegel 11.12.05.

Ders.: Weltmarke wird demontiert. In: Tagesspiegel 18.12.05.

„Eine gewisse Leichtigkeit sollte es haben“, Interview von Ronald Berg mit Ursulina Schüler-Witte. taz.de 22.06.2013 (Archiv).

Paul, Ulrich: Das Raumschiff wird eingemottet. Berliner Zeitung 1.4.2014.

„ICC war Gegenmodell zu Palast“, Interview mit Wolf R. Eisentraut, Berliner Zeitung 1.4.1014.

Nikolaus Bernau, Das ICC macht dicht. Kann sich Berlin das leisten? Berliner Zeitung 8.4.2014.

Schönball, Ralf: Geschlossen: ICC. Gesucht: ICC, Tagesspiegel 10.4.2014.

Zawatka-Gerlach, Ulrich: Wird das ICC unter Denkmalschutz gestellt? Der Tagesspiegel 13.6.2014.

Dobberke, Cay: Bezirk will das ICC unter Denkmalschutz stellen. Der Tagesspiegel 19.6.2014.

Zawatka-Gerlach, Ulrich: Ist das ICC bald Geschichte? Der Tagesspiegel 8.7.2014.

#### **Internet, Rundfunk:**

Das Internationale Congress Centrum Berlin (ICC). In: Baunetz Woche 280, 27.7.2014,

[www.baunetz.de/baunetzwoche/baunetzwoche\\_ausgabe\\_2620341.html](http://www.baunetz.de/baunetzwoche/baunetzwoche_ausgabe_2620341.html) (zuletzt geprüft 14.11.2014).

Wittmann-Englert, Kerstin: Berlin würde etwas verlieren, Interview RBB-online Kultur, [www.rbb-online.de/kultur/beitrag/2014/03/vorsitzende-des-landesdenkmalrates-wittmann-englert-fordert-denk.html](http://www.rbb-online.de/kultur/beitrag/2014/03/vorsitzende-des-landesdenkmalrates-wittmann-englert-fordert-denk.html) (zuletzt geprüft 26.11.2014).

Wittmann-Englert, Kerstin: Kann ein Bau stranden? In: moderneREGIONAL, Sommerheft 2014, [www.moderne-regional.de/leitartikel-weder-gestrandet-noch-entschlafen/](http://www.moderne-regional.de/leitartikel-weder-gestrandet-noch-entschlafen/) (zuletzt geprüft 26.11.2014).

Falk Jaeger, Verramschung einer Architektur-Ikone von Weltrang, in: Momentum Magazin, 1.10.2012, <http://momentum-magazin.de/de/jaeger-icc/> (zuletzt geprüft 14.11.2014).

Kurzzeichen: LDA 31